

116h.

Luigi Ricci

W

Rm

1062

Kurze  
**Beantwortung**  
 Einiger bey der  
**Hornhaussischen Begebenheit**  
 aufgeworffenen

**Frage**

Welche  
 Auf Begehren eines guten Freundes  
 abgefasset worden.



Im Februario 1734.





## Hochgeschätzter Freund!

Es ist Ihnen bekannt, daß ich jederzeit dahin eifrigt bemühet gewesen bin / Ihren Befehlen zugehorchen / und auf Ihrem Verlangen nach Möglichkeit zu dienen. Allein da Sie mir ohnlängst einen Abdruck von der Begebenheit in Hornhausen / und von dem darüber entworfenen unvorgreiflichen doch Schriftmäßigen Bedencken übersendet / und gemeldet / wie jemand unter dem Namen Clericus Bezaleel, ja so gar die Zelmstädtischen Gottesgelehrten wider diese Begebenheit geschrieben haben solten / welche letztere Schrifften Sie noch nicht zu Gesichte bekommen können; zu dem Ende mir einige Fragen vorgeleget / und um deren kurze Beantwortung gebeten haben: War ich anfänglich entschlossen / anjezt lieber zum erstenmahl ungehorsam / undienstfertig und stille zu seyn / als durch mein Antworten zu allerlei Urtheilen Gelegenheit zu geben. Sie versichern zwar, meine Antwort geheim zu halten: Allein ich weiß wohl, wie es kommen kan und zugeschehen pfleget / daß es leicht dem Druck übergeben werden möchte / und alsdann hat man einigen nicht gründlich / andern nicht offenhertzig genug / andern zu geistlich und leichtgläubig und andern zu Deutsch geschrieben. Es ist eine Sache / davon ein jeder keine Meynung für sich haben kan; Es entstehen öfters aus solchen kleinen Schrifften Zänckereyen und unnütze Streitigkeiten / wie man schon von Quedlinburg erzehlet / die nicht erbauen. Meine Zeit ist kurz und dergestalt öffentlichen und besondern Arbeiten gewidmet / daß dadurch der Kirchen und der gelehrten Welt auf verschiedliche andere Arten

Arten gedienet wird. Ich hege auch solche thörichte Einbildung von meiner Wenigkeit nicht, daß ich mich unterfangen solte / anderer Gedancken zu beurtheilen / ihnen Vorschriſten vorzulegen / noch vielweniger durch Widerlegen ein Feuer anzublafen / und meine Arbeit / Feder oder Namen dadurch bekannt zu machen. In Betrachtung dieser Ursachen / erachtete ich mich berechtiget genung / Ihnen die Bitte abzuschlagen. Jedoch da sie endlich nicht von mir fordern / andere Schriſten zu widerlegen / die ich selber noch nicht alle gelesen habe / sondern nur begehren / die aufgegebenen Fragen nach meiner Einsicht und nach Maßgebung der Schriſt und der Welt-Weisheit kürlichlich zu beantworten: So haben endlich ders Bitten und die Pflichten der Freundschaft mich einiger maßen wider meinem Willen / überwunden. Ich schreite demnach zur Beantwortung der vorgelegten Fragen / und wenn ich darinnen die Pflichten eines Freundes beobachtet habe / wird nicht nöthig seyn / insbesondere mein Gutachten über anderer Gedancken zu eröffnen / und dadurch den Bienen-Korb / vielleicht der Wahrheit zum Nachtheil / umzustossen.

## Die Erste Frage

ist demnach:

### Ob man der ganken Erzählung Glauben benmessen könne?

Thäten Sie diese Frage um Ihtent willen: So würde ich sie mit der größten Verwunderung umkehren / und sie vielmehr Ihnen vorlegen / denn da sie Hornhausen näher / als ich / sind; so könnten sie nicht von mir / sondern ich  $\dots$  kan von Ihnen die Glaubwürdigkeit dieser Sache begehren. Jedoch ich sehe wohl Ihren Endzweck. Sie fragen um der jezigen Welt willen / die alles in Zweifel zu ziehen geneigt ist / und mehr denn zuviel ver-räth / daß sie die Art der letzten Zeit an sich hat / 2 Petr. 3. 3. 2 Tim. 4. 1. die heutige Welt wil nichts glauben / sie sucht die gewisſesten Kenn-Zeichen in Zweifel zu ziehen; da doch die Mittel-Strasse wie in allen Dingen / also auch hierinnen / die sicherste ist. Man muß weder zu leichtgläubig / noch zu ungläubig seyn. Was diese Begebenheit betrifft: So kan sie nicht in Zweifel gezogen werden. Nicht nur ein Prediger / (wie das Schriſtmäßige und doch unvorgreifliche Bedencken vielleicht spotten mag) und mit ihm viele andere Bauers-Leuthe sind Zeugen davon: Sondern auch ein gesetzter / vernünftiger / und Gottes-fürchtiger Prediger / dessen Verstand theils durch die

gründlichsten Wissenschaften und den H. Geist aufgekläret / und dessen Wille um Guten geneiget ist / der keine Vorurtheile heget / dergleichen außerordentlichen Dinge / nicht sucht / vielweniger ausser dem Worte Gottes andere Mittel / die rohe Gemeine zu erschrecken und zu erbauen / ergreiffet / und nichts mehr / als alles Fanatische Wesen verabscheuet / der auf Befehl seiner Oberen den Bericht abstaten müssen / und auch bey der Erzählung alle Regulen der behutsamen Klugheit und weislichen Bescheidenheit / beobachtet hat / benachrichtiget uns hiervon: Wer dieses erweget / oder den Hr. Kern kennet / der wird keinesweges an der Erzählung zweifeln.

## Die Zweyte Frage

Ob man wohl thue, daß man dergleichen Dinge bekannt mache?

Daruf ertheile ich folgende Antwort. Ich glaube und weiß wohl / daß viele solche Sprache führen; Man solle solche Begebenheiten unterdrücken und nicht bekannt machen. In Ansehung einer gewissen Gattung Leuthe / welche darüber nur spottet / ungläubige / eitele / Atheistische Urtheile fällt / Gelegenheit zu zanken nimmt / und sich nur versündigt / wäre es freylich wohl besser / man schwiege davon. Allein / da es anjetzt nicht wohl möglich ist / daß etwas außerordentliches verschwiegen bleiben / und nicht einige davon etwas ausbreiten solten; und auf der andern Seite man gewohnt ist / gleich die Wahrheit einer Begebenheit zu erforschen: So ist es nicht thulich und rathsam / daß man alles vertusche; Sondern es ist besser / daß man die Wahrheit glaubwürdig bekannt mache / als durch blosses Gerüchte die Leuthe in Ungewißheit und in der Gefahr lasse / durch allerley Zusätze oder Aenderungen wie es dann zu gehen pfelet / hintergangen zu werden. Ist es etwas Göttliches / wie hernach untersucht werden soll / so antworthe ich mit Raphael: Der Könige und Fürsten Rath und Heimlichkeit soll man verschweigen: Aber Gottes Werck soll man herrlich preisen und offenbaren. Ja nicht allein was Gott thut / sondern auch was er zuläßt / kan man sagen und erzehlen / welches der Geschicht / Schreiber Amt ist. Was in der Welt geschicht / kan bey jetzigen Umständen nicht leicht verborgen bleiben / und man kan die Ausbreitung nicht hindern / ist es auch nicht schuldig / wenn es keine anstößige Ding / und niemand dadurch beleidiget wird. Jedoch es sind noch besondere Umstände / welche die Personen / die zur Bekanntmachung dieser Sache das meiste beygetragen haben / rechtfertigen. Der Hr.

Zr. Prediger würde ohn Zweifel nichts aufgesetzt haben / wenn er erstlich nicht von einem Höhern dazu veranlasset / und endlich durch seine Obrigkeit dazu befohlen worden wäre; Und der Hr. Buchdrucker hat gar nicht gesündigt. Was einer ganzen Regierung vorgeleget worden ist / kan man auch anderen kund machen. Und da es ohne das weit genug bekant war / daß man schon in Leipzig Abschriften davon hatte: So hat er viele durch den Druck des mühsamen Schreibens überhoben. Da auch so viel unnützes / ärgerliches und sündliche gedruckt wird; so sehe nicht ab / warum ein so kleines Blatt des Drucks unwürdig geschätzt werden sollte / das zum wenigsten unschuldig ist / und über das einigen gute und erbauliche Gedanken erwecket / keinen aber ärgerlich seyn kan / wo man nicht selbst ein Vergerniß darau nimmt.

### Die Dritte Frage.

Wie hat man den Mann bey seinem außerordentlichen Zustande / und seine Erzählung anzusehen? Habe ich ihn anzusehen als einen Träumenden / oder in der Ohnmacht Liegenden, oder einen Entzückten, oder Gestorbenen und wirklich gerichteten: Und seine Erzählung als einen Traum, als eine Ohnmacht, als ein Gesicht oder eine Entzückung, oder als das wirklich über ihn ergangene Gericht?

Antwort: Das ist nicht wohl möglich zu bestimmen. Paulus wußte selbst nicht / wie ihm geschah / ob seine Seele in oder außer dem Leibe gewesen wäre / da er in den Paradies entzückt gewesen; und eben dadurch bezeuget er / daß er beyde Fälle für möglich halte. Man kan und mag es nehmen wie man wil / die Sache selbst leydet dabey nichts. Doch wollen wir jedes absonderlich beleuchten. Die Seele muß entweder in oder aus dem Leibe gewesen seyn / jenes scheint wahrscheinlicher und glaublicher / als dieses. Ist sie im Leibe gewesen: so muß der Mensch im Traum oder in der Ohnmacht / oder in der Entzückung gelegen seyn. Was den Traum betrifft: so ist bekant / daß es natürliche / teuflische und göttliche Träume giebt. Eine jede Gattung hat ihre Kenn-Zeichen. Teuflische Träume handeln von bösen und fürchterlichen Dingen; Göttliche von guten Dingen / und dienen den Menschen zum Besten. Natürliche Träume können von bösen und guten handeln / vergangene / gegenwärtige oder künftige Begebenheiten betreffen / aber es ist bey denselben gemeinlich viel verworrenes und unord-

bentliches / ja viele' seltsame und wunderliche Phantasien werden mit einander verknüpffet und untermischet. (\*) Nun ist es möglich / daß jemand wohl solchen Traum haben kan / oder schon gehabt hat / welches entweder von den Gedanken die man den Tag über / oder beym Niedergehen gehabt; oder von den Nuhungen des guten Geistes / die dabey beschäftigt gewesen sind / kommen kan. Allein diese Begebenheit kan dennoch nicht ein Traum / weder ein natürlicher noch ein göttlicher seyn. Denn Erstlich hat der Mann ja nicht geschlafen / sondern fur tod dahin gelegen / und man hat an ihm kein Zeichen des Lebens mehr verspühret. Ein Traum aber ist überhaupt die erregte Einbildung eines Schlafenden. Fürs Andere sind die hierauf erfolgten Umstände / die besondere Erkänntniß / die nachdrücklichen Reden / die Kräfte und das Feuer und die Lebhaftigkeit der Augen / die eingetroffene Bestimmung seines Endes / so auffserordentlich / daß sie von keinem Traum herrühren können / bey schweren Träumen ist ein Bedängstigen / Zucken und Zagen mit der Brust. 4tens / daraus hätte man ihn können aufwecken. 5tens / Ein ängstlicher Traum macht einen Menschen matt und nicht gesund. 6tens / man kan keinen Traum vorher sagen / und wenn so ein Traum auf den andern folget und sich schicket / so muß es mehr als natürlich seyn. Was ihm vorher angedeutet worden / das trifft nachhero richtig ein.

Ein und das andere Exempel kranker Leute / die im Traum etwas erquickliches gesehen / und darauf munterer und stärkerer geschienen / wird hier nichts beweisen: Weil bey keinem so gar etwas auffserordentliches verspühret wird. Doch gesetzt dieses wäre ein Traum; so könnte es dennoch etwas auffserordentliches und göttliches seyn. Denn man hat auch auffserordentliche Träume / und Gott hat sich auch öfters durch Träume offenbaret. Dieses erinnere ich nur darum / daß man nicht gleich mit dem Schlusse fertig ist: Es ist ein Traum / (da es doch nicht seyn kan /) folglich hat dabey Gott nichts zu thun / und man hat es nicht als etwas sonderliches anzusehen / damit die Welt ja nicht in ihrer vermeinten sichern Ruh gestöhret wird.

(2) Hat der Mann nicht geschlafen / folglich auch nicht geträumet: so muß er nothwendig in einer Ohnmacht gelegen seyn / und alles was ihm begegnet ist / können wir unter dem Namen einer Ohnmacht erklären? Eine Ohnmacht ist ein widernatürlicher Zustand / da die Wirkungen der noch zugegen seyenden Seele und Lebens Geister in dem Leibe auf eine Zeitlang gehemmet sind / und der Leib ohne Empfindung da liegt / er der aussern und innern Sinne

(\*) Mehr Nachricht von Träumen findet man in D. Wallchs Philosophischen Lexico.



Sinne beraubt ist / aber doch noch Puls hat und schwer Othem holet. Eine starke Ohnmacht / Syncope genannt / ist / wenn der Mensch entweder un-  
 verhofft / oder auf vorhergegangenen Schmerz / oder beschwerliche Empfind-  
 lichkeit aller äußerlichen und innerlichen Sinnen beraubt / mit blaffen Ange-  
 sichts / starrenden und kalten Gliedern / kalten Schweiß / über den hauffen fällt ;  
 aber doch dabey die Spur des Othems und Pulses übrig bleibet. (Besihe  
 J. J. Boyts Gazophylacium Medico-Physicum.) Daß aber mit unserm  
 Schwerdtfeger noch etwas besonders vorgegangen sey / das muß ich nach der  
 Erfahrung behaupten. Man frage Leuthe / die in einer Ohnmacht gelegen /  
 sie wissen von keinen Vorstellungen und Gesichten / sie wissen nicht / wo sie  
 gewesen sind / und nichts mehr zu sagen / als daß sie sich sehr wohl befunden.  
 Und es wird gar recht erinnert in dem unvorgreiflichen Bedencken / daß ein  
 Mensch nach einer Ohnmacht nicht gleich so frisch reden könne / und daß bey  
 einer Ohnmacht kein warmer Schweiß und keine Eröthung statt fin-  
 de. Ja / was noch mehr ist : Wenn die Eröthung kömmt / so höret die Ohn-  
 macht auf. Nach einer Ohnmacht ist der Mensch matt / und nicht stark  
 und gesund. Dabey kan man sich nicht erinnern / was man sich wachend nie  
 erinnert hat. Es kan auch noch vielweniger eine Cataleptis oder Art des  
 Schlages / und Catarrhus suffocativus gewesen seyn. Folglich ist es keine  
 eigentliche / blosse / natürliche Ohnmacht / es muß noch etwas anderes seyn /  
 nemlich eine Entzückung.

(3) Wenn man also die Begebenheit eine Entzückung nennet / wird  
 man meines Erachtens nicht unrecht thun. Sientemal nicht nur natürliche  
 Entzückungen sehr bekant / man auch nicht nur von außernatürlichen Entzü-  
 ckungen / die dem Teufel zugeschrieben werden / redet : Sondern auch über  
 natürliche Entzückungen in der Schrift vorkommen. Bey einer Entzü-  
 ckung unterbleiben die Empfindungen durch die äußerliche Sinne / das Ge-  
 müth ist auf eine Sache stark gerichtet / und im Stande / d. ß. Gott oder  
 ein anderer Geist / desto eher in demselben wirken kan : Und da scheint denn  
 das Exempel Pauli 2 Cor. 12 / 2. diesem Fall am ähnlichsten zu seyn. Ich  
 halte diese Begebenheit also für eine Entzückung aber doch dabey für et-  
 was Göttliches und außersordentliches. Für etwas Göttliches nicht  
 nur / weil es göttliche Dinge betrifft ; sondern auch weil Gott oder ein guter  
 Geist der Seele dieses Mannes diese besondern Dinge vorgestellet hat.  
 Das schliesse ich aus der Schriftmäßigkeit / der Ordnung / Lebhaftigkeit der  
 Vorstellungen und aus den besondern Wirkungen die darauf erfolget  
 sind / ja auch aus dem Umstand der Zeit selbst. Denn man hat in den  
 alter

alten und jehigen Zeiten wahr genommen / daß manche fromme Leute je näher sie den Pforten der Ewigkeit gekommen / je kräftiger / je merkwürdiger sie geredet / auch wohl gar geweissaget haben / welches von dem besondern Licht / und der besondern Empfindung / so die Seele von den anbrechenden Strahlen der Ewigkeit / oder von Gott empfähet / herrühret. Ja viele Gottes-Gelehrten sagen und glauben / daß Gericht ergienge über den sterbenden Menschen / wenn er im Todes-Kampfläge / ehe der Abdruck geschähe / weil da ganz besondere Dinge mit dem Menschen vorgienge. Wie erfahrne Prediger und die letzten Stunden mancher verstorbenen beweisen werden. Ich halte demnach diese Begebenheit für einen Gerichtlichem Proceß / welcher der Seele des Mannes vorgestellt ist. Dabey aber nach Gottes weisen Gefallen und Gutbefinden verschiedenes außerordentliches gewesen / als fürnemlich daß er in den Stand gekommen / davon umständliche Nachricht zuertheilen. Daß es aber etwas außerordentliches sey / ist daraus klar / weil man nicht von allen Sterbenden dergleichen höret : Weil man nicht alles aus natürlichen Dingen herleiten kan / der man recht davon überzeugt gewesen / einen solchen Eckel an der Welt und solche innerliche Kraft und Freude gehabt / und sein Gesicht / wie Stephani Antlitz eines Engels Angesicht ähnlich geschienen / und der Mann vorher fromm und unschuldig gewandelt / nie zu Quäckerischen Dingen geneigt gewesen / davon wohl nie etwas gehört hat und seine Vorherverkündigungen eingetroffen sind : ja er solche Hochachtung für Gottes Wort behält und anpreiset.

(4) **Wolte** man aber sagen / die Seele sey wirklich außer dem Leibe gewesen : So können die Einwürffe / die von dem Jegeseuer und von der Verwandlung des Gesichts hergekommen sind / nicht dawider seyn. Denn wenn ich daraus wolte den dritten Dre schliessen / oder Fragen / wo die Seele so lange gewesen : So wäre es eben so viel / als wolte ich einen grossen Pringen / der ein weitsläufftiges Schloß hat / fragen / wo er einen Menschen auf ein paar Stunden lassen wolte. Laß einen daraus den vierten / fünften und sechsten Ort schliessen. Gott hat wohl hundert und mehr Derter / wo er so lange eine Seele aufbehalten könnte / und darf deßwegen dem Pabst zugefallen / oder den bangen Lutheranern / denen gleich daß für Angst ist / kein Jegeseuer bauen. Wie ofte aber bemercket man an verstorbenen eine Veränderung des Gesichts / welches daher kommt / wie die neuen Natur-Forscher angemercket (\*) daß die Lebens Geister und die animalische Seele / die der Mensch mit den Thieren gemein hat / nicht so gleich davon

(\*) Conf. Ranfius de Masticatione Mortuorum in Tumulis,

dabon eilet/ und der Mensch/ wenn schon der Geist fort ist/ gewisser massen doch noch nicht gänzlich tod zunennen sey. Es finden sich aber noch andere Ursachen/ welche mich glauben machen/ daß die Seele des Mannes nicht von ihm gewesen sey. (1) Gleich wie man ohne Noth keine Wunder machen muß: so muß man auch keine vergrößern und vermehren. So lange man noch siehet/ daß mans auf ob gedachte Weise begreifen kan/ darf man kein würckliches Sterben annehmen: Zumahl da der Mensch also zweymal mit seiner Seele ausser dem Leibe gewesen seyn müste/ welches nicht vermuthlich. (2) Wie hätte denn der Leib von der Angst/ die die abwesende Seele ausgestanden/ etwas entfinden können? (3) Findet man freylich nicht würcklich einen solchen Platz/ zu welchen man auf eben die Weise käme/ wie der Mann Namens Schwerdfeger. Was ihm begegnet ist/ das ist eine Handlung die mit ihm allein vorgenommen/ eine Vorstellung die seiner Seelen allein geschehen. Denn wäre er an dem ordentlichen Gerichts-Platz gewesen; so müste er mehrere seines gleichen und noch andere angetroffen haben. Zugeschweigen/ daß einige Gottesgelehrten/ beregter massen/ glauben/ daß Gericht würde über die Seele gehalten/ ehe sie aus dem Leibe abscheyde. (\*)

### Die Vierdte Frage.

#### Was hat man von den Erzählungen des Mannes selbst zu halten?

Daß der Mann dieses alles erdichtet habe/ glaube ich nicht/ die Dinge müssen ihm freylich begegnet seyn. Und glaube ich/ daß man alles als das Gericht/ so über ihn ergangen ist/ anzusehen hat. Die Nebenvorstellungen aber/ derer sich GOTT nach seinem Gefallen bedienen kan/ sind doch Schriftmäßig/ oder kommen doch mit den Lehren und Vorstellungen unserer Kirche überein. Und ob es gleich sich nicht in allen also verhält/ wie wir uns die Sache vorstellen: So muß doch etwas ähnliches oder analogisches seyn. Also sind diese Erzählungen möglich/ nach der Schrift zu prüfen und ihr nachzusetzen/ dergleichen soll man nicht suchen noch erwarten/ indem sie nicht unumgänglich nöthig sind. Da sie aber GOTT hier zugelassen hat/ kan man sie schon zu seinem Vortheil anwenden.

B

Die

\* Wolte man die Begebenheit ein Gesichte nennen müste es im besondern Verstande gesehen. Denn im gewöhnlichsten Verstande heist ein Gesichte eine Vorstellung und Offenbarung die die einem Wachenden geschiehet.

## Die Fünffte Frage.

Was hält er von dem unvorgreiflichen Bedenken?

Ich habe schon oben erinnert / daß ich nicht gerne darüber urtheilen wolte : und er aus meiner bisherigen Antwort schon von selbstem schliefen kan / was ich davon halte. So viel wil ich vor jetzt sagen / daß es nicht gründlich und nicht genug bedacht sey. Der Verfasser weiß nicht wie er die Begebenheit nenne / bald nennet er sie einen Traum / bald einen starken Schummer / bald ein Gesicht bald eine Ohnmacht. Da er aber das letzte selber nicht gelten lassen wil / bleibt er bey den beyden ersten benennungen. Wie ich aber schon erwiesen / daß es kein Traum : So wundert es mich wie er es einen tiefen Schummer nennen könne. Ein Schummer bedeutet ja einen leisen Schlaf / wie kan der tief und stark seyn. Und wie kan ich das / da ein Mensch wie tod da liegt / einen Schummer / d. i. einen leisen und halben Schlaf nennen ? Am meisten wundere ich mich / daß der Herr Verfasser die Worte Petri aus dem 2. Brieffe 1. als seinen Haupt-Beweis anziehet / und daraus wunderbare Schlüsse ziehet / aber weder recht bedenkhet was das Wort festeres eigentlich beweisen solle / noch was achten in sich fasse. Wenn sein Schluß richtig ist : so müste man folgende Sätze daraus herleiten auch billigen : Ergo war jenes Gesicht auf dem Berge nicht feste / folglich / solte man darauf nicht achten ; folglich sind auch dazumahl keine außserordentliche Wunder Gaben gewesen ; und folglich haben wir gar keine Wunder mehr / und dergleichen. Alle diese Schlüsse sind unrichtig und folgen aus Petri Worten gar nicht. Denn das Wort festeres kan entweder auf die weisen Sabeln oder auf das Gesicht auf dem Berge gezogen werden. Auf die Sabeln kan es nicht gehen / in deren Absicht kan ich nicht sagen ; Wir haben ein festes Wort : Denn in denselben war gar keine Festigkeit. Also muß es auf die außserordentliche Verklärung gehen. Da wird nun erstlich nicht gesagt / daß selbige nicht fest / und merckwürdig wäre : sondern nur das Wort der Propheten sey noch fester. Das Prophetische Wort kan nun fester seyn entweder an sich / schlechter dings / oder gewisser maßen. An sich konte es nicht fester seyn / als das Zeugnis das der Vater bey der Verklärung von seinem Sohn gegeben hatte : Folglich mußte es nur gewisser maßen / nemlich in Ansehung der Juden / an welche Petrus schreibt / und bey welchen die Prophetischen Schriften in ihrem völligen Ansehen stunden / und woraus sie alles erwiesen / fester seyn. Wie man in des Hrn. Prof. Langens Commentario an diesem Ort erwiesen finden kan. Es folget also aus Dies

sen Worten / daß wir die Schrift immer vorziehen / und alles daraus erweisen / auch daran genung haben müssen und können. Daraus aber folgt gar nicht / daß hinführo gar keine außerordentliche Begebenheiten und Offenbarungen geschehen sollen und können / und wenn dergleichen geschehen seyn sollte / man daraus nichts zu machen habe. Denn sonsten müste auch daraus folgen / daß zu der Zeit / da Petrus dieses schrieb / eben dieser Schluß daraus gefolget sey und gegolten habe / nemlich daß keine außerordentliche Begebenheiten und Offenbarungen wären / und seyn sollten / und woraus man nichts machen sollte. Welches sich doch damals würcklich anders verhielt und nach Gottes Absicht angesehen werden sollte. Ob aber **GOTT** sich noch würcklich offenbare durch Träume / Gesichte / Offenbarungen / und noch zuweilen etwas außerordentliches thue / das ist eine andere Frage / und kan durch diesen Ort so wenig / als durch andere Stellen der Schrift geleugnet werden. Denn ich finde keine Stelle in der Schrift / die solche außerordentliche Würckungen Gottes auf gewisse Zeiten einschräncke ; vielmehr heist es Apostel. Gesch. 2 / 17. **Es sol geschehen in den letzten Tagen / spricht Gott / ich wil ausgießen meinen Geist** &c. da unsere Tage gewis noch mit zu den letzten und um so viel eher gehören müssen / je näher sie dem Ende sind. Sie sind zwar so nöthig nicht mehr / doch weiß ich nicht / warum sich **GOTT** die Hände binden lassen sollte und wodurch er sich dieser Macht begeben habe. So viel ist gewis / daß wir auf nichts Außerordentliches hoffen müssen / auch nicht alles für göttlich und außerordentlich annehmen / sondern alles wohl prüfen ; Aber auch nicht alles gar verwerffen ; sondern die Mittel / Straffe beobachten sollen. Man kan hiervon eine Schrift und einiger Gottesgelehrten Zeugnisse in dem 3ten Beytrag zum Bau des Reiches Gottes unter der 5. Nr. finden / alwo die Ursach / daß wir so wenige außerordentliche Gaben hätten / auf der Menschen Unlauterkeit und eigene Schuld geschoben wird / und auf den Unglauben / der die wenigen nicht sehen wil / welches ich jedoch hier nur anführe / und keines wegcs ausmachen wil. In den Schriften von den Inspirirten kan man mehr hiervon finden. Kurz / ich kan mich keiner außerordentlichen Offenbarungen rühmen / warte darauff nicht / achte sie auch nicht für unumgänglich nöthig und wil mich derer auch nicht annehmen / welche sie vertheidigen. Aber das kan ich doch nimmer billigen / daß man alles schlechterdings leugnen und **GOTT** absprechen wolle. Das schmeckt so stark nach einem Atheistischen Unglauben der letzten Zeiten. **GOTT** bleibt so mächtig / wunderbar und frey wie er von Anfang verwesen ist.

Was das Wort achten betrifft: So siehet dem keinesweges entgegen / kein besonders Werck daraus machen. Denn achten heist hier / mit allem Fleiß und mit seinem Gemüth worauf mercken / erwegen / im Nachdenken beharren und gehorchen / oder wie es Joh. 5/39. heist / die Schrift erforschen / Ap. Gesch. 17/11. durch Gegeneinanderhalten beurtheilen / gebückt hinein schauen Jac. 1/25. wie es Hr. D. Lange am beregten Ort erklärt. Dieses Achtens Würckung ist / daß der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in unserem Herzen. So kan und sol ich freylich nichts / auch auf unsere Begebenheit nicht achten. Aber deswegen folget gar nicht / man sol das andere gering schätzen und des Nachdenckens nicht werth achten. Man findet noch den Mittel-Weg / welcher bald angezeigt werden sol. Warum hier des Verbots Christi / dis Gesicht nicht zu sagen bis er von den Todten auferstanden / erwähnt worden / finde ich nicht. Denn die bestimmte Zeit kan hier nicht gelten / und die Ursach / die Christus hatte / nemlich erst im Stande der Erniedrigung alles zu erfüllen / was zu erfüllen war / ehe er von dem Stande der Erhöhung predigen ließe findet hier auch keine statt.

Was nun die Vorstellungen betrifft / welche dem Manne gemacht worden: So sind sie doch zum wenigsten nicht wider die Schrift / (das man zum Theil selbst gesehet) sondern unsere Gottesgelehrten lehren also nach der Schrift / ob gleich nicht alle Worte ausdrücklich also darinnen stehen. Als z. E. von den Dornen / welche ja in der Schrift ausdrücklich ein Zeichen des Fluchs und der Strafe und Übels sind. Wann es Hof. 2/6. heist: Ich wil deinen Weg mit Dornen verjäänen; welche Dornen bey Unbakehrten eine Züchtigung und Strafe / bey Bekerhten ein Creuz genennet werden. Und im Hohen-Liede 2/2. heist es: Wie eine Rose unter den Dornen. Vom Anklopfen an der Himmels-Thür / vom Buch / darinnen unsere Sünden geschrieben sind / von der himmlischen Music und von Christi Glanz redet die Schrift ja ausdrücklich / welches auch etwas ähnliches oder analogisches andeuten mus. Und was würde man sündigen / wenn man sagt: Gott habe sich in diesen Vorstellungen nach den Begriffen gerichtet / die der Mann zuvor gehabt? Denn daß Gott auch in gerichtlichen Handlungen sich nach des Menschen vorhergehenden Beschaffenheit und Erkenntnis richten wil / beweisen auch diese Worte ausdrücklich: Welche ohne Gesetz gesündiger haben / die werden auch ohne Gesetz verlohren werden / und welche am Gesetz gesündigt haben / die werden durchs Gesetz verurtheilet werden. Röm. 2/12.

Das

Das befremdet mich nicht wenig / daß der Verfasser schreibt / daß er das Abendmahl würdig genossen / dürffte er nicht gerichtet werden / und sey solches Vorgeben ein Beweis des Fege-Feuers / und führet auch deswegen Christi Worte aus Joh. 3 / 16. an. Allein was wird er denn einwenden wenn ich mit Paulo sage: Wir werden alle vor dem Richter-Stuhl Christi dargestellet werden / Röm. 14 / 10. Und wir müssen alle offenbar werden vor dem Richter-Stuhl Christi / auf daß ein jeglicher empfahe / nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben / es sey gut oder böse. 2 Cor. 5 / 10. Weiß man denn nicht den gemachten Unterscheid unter dem Gericht zur Verurtheilung / und dem Gericht zur Lossprechung? Die Gläubigen werden freylich vors Gericht müssen / und die Sünden werden wohl wach werden im Gewissen / wenn sie schon nicht vor aller Welt alle sollten zur Beschimpfung kund gemacht werden / und der Satan / der ja ein Verkläger der gläubigen Brüder ist / wird kein müßiger Zuschauer dabey seyn. Dieses Gericht aber läufft um Christi willen zu ihrem Trost und Besten ab. Der Hr. Verfasser beliebe sich bey erfahrenen Predigern zu erkundigen / die werden ihm sagen / wie oftmals rechtschaffene Patienten / die erst freudig und getrost gewesen und das Abendmahl genossen / eine solche Angst / Ansechtung und Versuchung befällt / daß sie keinen Trost finden können; Wie manche einen solchen Kampff mit Gott und ihren Sünden bey dem Todes-Kampff ausstehen; Ja manche gar nicht wieder zur rechten Freudigkeit gelangen / die aber doch um des willen niemand verdammten wird. Das thut Gott nach dem er es gut befindet / und muß den Menschen zum besten / zum Ringen / zur Beständigkeit und hernach zur desto größeren Freude dienen. Also glaube ich auch / daß ein jeder Christ ein besonderes Gericht bey seinem Abschiede zu erwarten hat. Und das glaubt mit mir unsere ganze Kirche.

Noch mehr befremdet mich / daß der Verfasser in der Schrift nirgends gefunden / daß Christus sich unter einem Schatten verberge / wenn er von Buffertigen gesucht wird. Ich habe nicht allein das gefunden / daß Gott Buffertige öfters langeschreyen läßt ehe er höret / denn was sagt David: Herr / wie lange verbirgest du dein Antlitz vor mir / Ps. 13 / 2. Herr / warum trittst du so ferne / und verbirgest dich in der Zeit der Noth / Ps. 10 / 1. Warum verstoffst du Herr meine Seele / und verbirgest dein Antlitz vor mir? Ich bin elend und ohnmächtig / daß ich so verstofften bin; ich leide dein Schrecken / daß ich schier verzage Ps. 88 / 15. Und das Exempel des Cananäischen Weibes.

bes. Sondern ich habe auch gefunden/ daß Gott seinen Trost und sein gnädiges Angesicht auch vor seine lieben Kinder verberge: Warum klagt die Braut Christi; Mein Freund ist weg; wo ist mein Freund hingegangen? Mein Freund siehet durchs Bitter/ im Hohensiede 3/ 1. und 5/ 6/ 17. So schließ der Herr auch im Schif zur Zeit der Noth. Man frage gläubige Kinder Gottes/ die werden vieles hiervon erzählen können. Und daran hat Gott seine Lust/ daß er die Seinen und ihr Gebet/ ihren Glauben also übet und prüfet zu ihren besten. Und warum sollte Christus nicht auch im Gericht/ so lange seinen Vorspruch zurück halten/ bis er 'nochmals daruor gläubig ersucht wird/ zumahl da ihm solches lieb ist? Und wie sollte der Anblick unserer vielen Sünden nicht anfänglich das gnädige Angesicht Christi ein wenig verdunkeln? Gläubige Kinder Gottes werden auch vor dem Richters Stuhl Christi noch Ursach/ Zeit und die Schuldigkeit auf sich haben/ den Mittler anzusehen. Das aber wäre zu spät/ wenn man als denn erst den Anfang machen wolte/ sich nach ihm umzusehen. Was die Redens- Art zöllen- Vein empfinden lassen/ betrifft/ erinnere ich nur/ daß unsere Lehrer mit Luthero lehren; der Mensch müsse Marter der Höllen empfinden/ entweder hier in seinem Leben/ oder auf dem Todten-Bette/ (verstehe Angst über die Sünde) oder dorten ewiglich. (\*) Daß der Mann niemals eine Music mit Pauken und Trompeten gehöret haben sollte/ ist wohl schwerlich zuglaubhen/ da auch Bauren auf dem Lande bey ihren Hochzeiten gewöhnlicher massen dergleichen hören: Und sollte derselbige niemals in eine Stadt gekommen seyn/ wo er dieselbige gehöret hätte/ so müste es viel seyn? Und wie hätte er den Begriff davon haben können/ daß er eine Vergleichung da zwischen anstellet? So sagt er ja auch/ es wäre noch etwas besonderes dabey gewesen/ so er nicht beschreiben könne. Daß er aber die Music gehöret/ ehe er in den Hümel gesehen/ begreiffe ich wohl/ weil sehen und hören verschiedene Sinne sind/ und ich eher etwas hören/ als sehen kan. Von dergleichen Music findet man ein besonderes Exempel in Herbinii Cryptis Kyoviensibus p. 52. Doch das thut zur Sache nichts. Daß Satan Kläger und Richter gewesen/ wird nicht gesagt/ ob er gleich denjenigen nicht nennet/ der das Buch aufgeschlagen/ und dessen verurtheilende Stimme er gehöret hat. Satan wil auch offte ein Urtheil fällen/wie bey Job/ aber es gilt nicht immer. Was die vermeinten Scheltworte betrifft: So wird man den Mann weder für einen heiligen Engel und ohne Sünde halten/ noch vorgeben/ es sey dieser Ausdruck eine Todes Sünde. Zum wenigsten hat er die Seinigen für Gottloß gehalten/ sie des

(\*) Luther in Sermon von Leiden Christi im 1 Tomo Jenens German. Fol. 168. &c.



wegen ermahnet/ und folglich ihnen den rechten Nahmen gegeben. Und wenn er daran unrecht gethan: So hätte Christus noch mehr sich vergangen/ wenn er die grossen Pharisäer/ Schlangen/ Ottergezühete und dergleichen nennet; ja Stephanus selbst/ der hier wieder den Mann angeführet wird/ wenn er zu seinen Richtern sprach: Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen, an Herzen und Ohren! Endlich wenn diese ganze Begebenheit auch ein Traum wäre/ und man erzählete ihn/ sagte/ daß man darinnen etwas Göttliches und außerordentliches finde: So setzet man ja nicht gleich das feste Wort Gottes beyseite oder bauet darum mehr auf Träume/ als auf Gottes Wort. Wie denn auch das Verboth Gottes/ auf Träume zu achten mit gehöriger Einschränkung und Erklärung verstanden werden muß; so wohl was die Träume/ (nemlich falsche und vergebliche Jer. 23/32/ Zach. 10/2. und natürliche/) als auch das achten selbst betrifft. Allermassen ja gewiß ist/ daß sich Gott selbst durch Träume offenbahret hat/ und fromme Knechte Gottes selbige ausgelegt und auslegen können. Das ist es/ was ich kürlich wieder die vornehmsten Punkte des Bedenkens zu erinnern gefunden. Es ist weitläufiger gerathen/ als ich anfänglich willens war. Ich überlasse andern die gründlichere Untersuchung und Prüfung/ bekenne/ daß ich die vorgegebene Unordnung in der Erzählung nicht finde/ und der Mann ordentlicher und nachdrücklicher geredet hat/ als man von ihm hätte begehren können/ und eile die beyden letztern fragen noch mit wenigen zubeantworten.

6. Fr. Warum Gott solches geschehen lassen? Dazu wird Gott weise Ursachen gehabt haben/ die man nicht allemahl errathen kan. Es kan seinen Nutzen haben (1) auf seiten des Mannes selbst/ zu seinem besten/ Vergnügen und Glaubensstärkung/ wie denn Gott gerne so mit den Menschen Kindern spielt (2) auf seiten anderer/ daß fromme dadurch erbauet und erwecket werden an ihren Abschied zu denken und die Schriftstellen hier von fleißiger zuerwegen; und daß Gottlose erschrecket und in ihrer Ruhe gestöhret würden/ und sich auch wohl ein größeres Gericht zuziehen möchten/ nach dem Gerichte der Verstockung. Es heist zwar: Glauben sie Moysi und den Propheten nicht: so werden sie auch nicht glauben/ wenn jemand von den Todten auferstünde. Aber (1) Ist dieser Mann noch nicht von den Todten auferstanden (2) So zeigt Gott in diesen Worten nicht/ daß er es nicht thun könne; sondern daß er nicht dazu verbunden wäre/ daß es nicht nöthig sey/ und daß es gemeiniglich bey der ungläubigen Welt ohne Kraft und Frucht wäre. Es würde es auch würcklich seyn/ wenn schon jemand von den Todten auferstünde. Unterdessen kan man nicht läugnen/ daß Gott je zuweilen etwas außerordentliches geschehen lassen solte.

6. Wie

7. Fr. Wie man sich da gegen zuverhalten? (1) Man sol sich dabey nicht veründigen / wenn man alsuverlässlich davon redet. Als wenn man alle Möglichkeit zusamen sucht / wie es aus blossen Natur-Kräften geschehen können / damit Gott ja keinen Finger dabey habe / und der Unglaube in allen Stücken siege. Als wenn man sagt: Wie die Arzeneey eine Ohnmacht hätte zuwege bringen können: wie die vorigen Gedancken unterdessen wieder rege worden / und wie dieselbigen alsdenn solche starcke Würckung bey dem Manne und solchen Eindruck bey anderen gehabt habe. Das läst sich wohl sagen: Aber es folgt nicht / daß es würcklich so sey / und daß just alles darin übereingestimet: A posse ad esse non valet consequentia, d. i. von der Möglichkeit kan man nicht gleich auf die Würcklichkeit schliessen. Wie solte hier alles so ordentlich und natürlich übereinkommen / da es sonst ja nicht geschiehet: Die Würckungen sind zu ausnehmend. Und der Mann selbst ist so sehr überzeugt davon gewesen / als welche Überzeugung man sonst zum Kenn-Zeichen der göttlichen Offenbarungen bey den Männern Gottes macht. (\*) Es wiederfuhr dem Manne solches nicht gleich nach dem Gebrauch der Arzeneen / sondern eine geraume Zeit nachhero. Daß also die Würckung von keinen narcotischen Kräutern herrühren kan. Und wenn auch J. E. einem Arzeneey-Verständigen würcklich träumete / er solte in einigen Tagen einen gefährlichen Patienten bekommen / und es geschähe; Es träumete ihm wieder; das und das solle er gebrauchen / so würde er besser werden: und es geschähe auch. Solte man solches alles für nichts mehr als was natürliches halten? Man sol sich hier bey fernem nicht durch freche / spöttische. arbeitsische Reden veründigen / und gedanken / es gehöre solches für die einfältigen / dummen Leute / und nicht für kluge / die lassen sich so leicht nichts weis machen. Billig solten und könnten dieselben es eher einsehen und erkennen. Man sol deswegen auch keinen Streit und Zand erheben / als welches nicht erbauet. Hingegen sol man auch nicht alzuviel daraus machen / die Begebenheit der Schrift gleich achten / oder sie darüber erheben. Vielmehr sol der rechte Gebrauch darinnen bestehen / daß man beregter maßen / sich dadurch ermuntern läset / sein Leben zu untersuchen / seine Rechnung fertig zu machen / gedendet die Heiße werde auch an uns kommen / Gottes Wort / und was selbiges hiervon lehret / desto fleißiger erweget / und es also bewundert und zu seinen Nutzen anwendet; das ist es was ich hiervon karglich melden sollen. Ich kan heiliglich versichern / daß ich mir nicht vorgezet und alle Kräfte angewendet / die Gütlichkeit und Außerordentlichkeit dieser Begebenheit zu behaupten. Sondern ich habe die Sache unpartheisch untersucht / und den daraus fließenden Schluß angenommen. Wäre das Gegentheil heraus gekommen / würde ich solches offenherzig gestanden und behauptet haben. Indessen ist es einiger maßen nöthig / daß dem beregten Bedencken die Blöße und Schwäche aufgedeckt werde / damit nicht jemand dasselbe für gründlich halte / und der Verfasser sich mit der Einbildung schmeichle; er habe seine Säge wohl bewiesen. Indessen verharre ich

(\*) Buddel Dogmat. M. 1. c. 2. §. 5.

Meines hochgeschätzten Freundes

Ergebenster Diener.

AB 1539 11

ULB Halle  
002 175 630

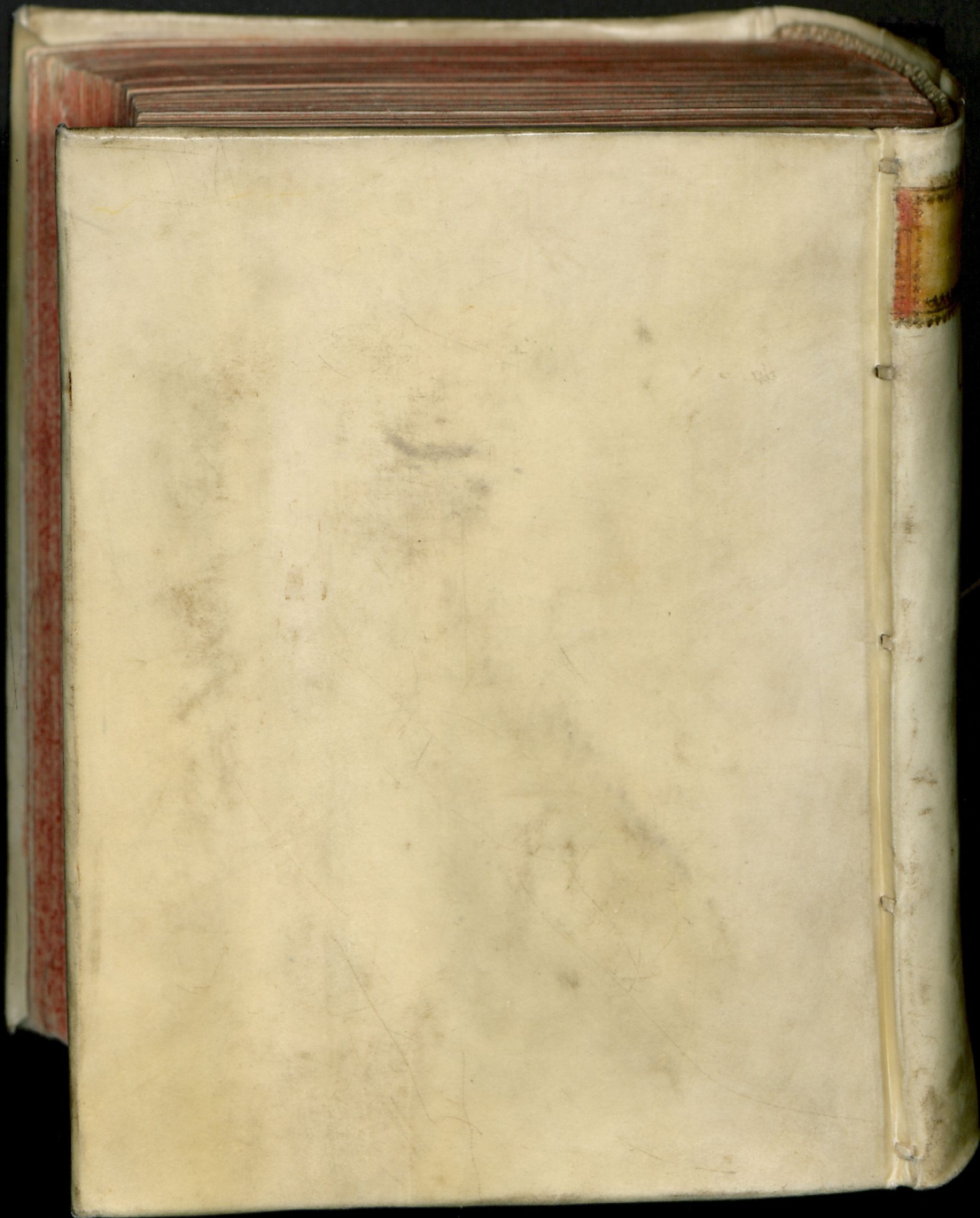


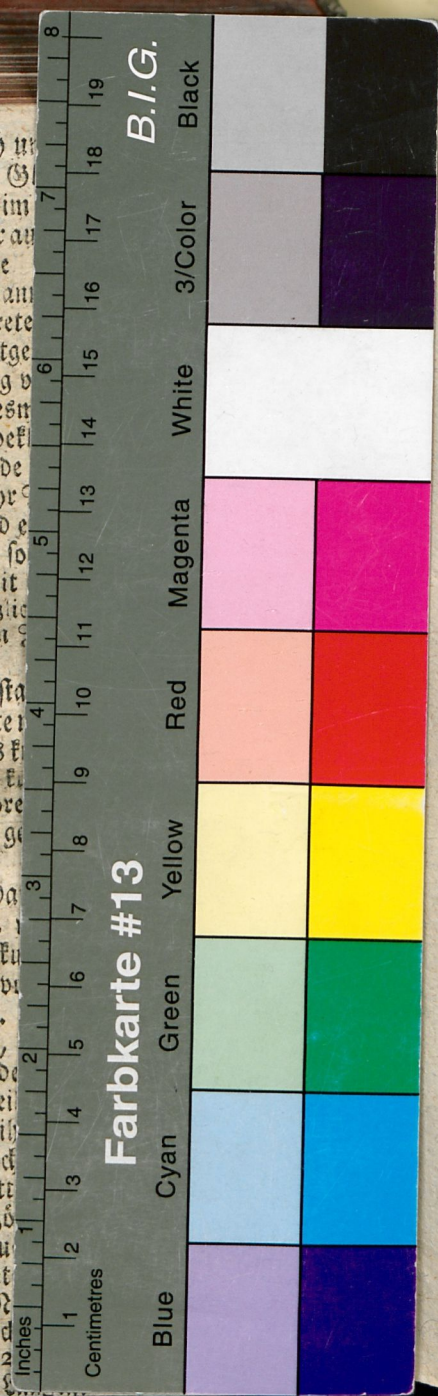
3

*Sto.*

*1017*







29

Kurze  
Beantwortung  
Einiger bey der  
Hornhausischen Begebenheit  
aufgeworffenen  
Fragen,  
Welche  
Auf Begehren eines guten Freundes  
abgefasset worden.

Im Februario 1734.

20